5.8 Praxis: Schwarzweißer Flirt

Fotograf	Georg Banek
Modell	Daniela Hermann
Visagistin	Elena Bärweg, www.makeup-for-you.de
Location	Mietstudio, Hamburg
Technik	Digitale Vollformat-SLR, 85 mm 1:1,4, Blitzanlage, Oktabox, zwei Spots, RAW-Format, Retusche, Schwarzweißumwandlung, Kontrastanpassung

Die Idee

Die Ausgangsidee war, ein erotisches Porträt zu machen, das vor allem durch Blick und Mimik des Modells wirkt. Es sollten Szenen entstehen, in denen durch die klassischen Signale des Werbens, Flirtens und Verführens wie zufällig eine Anziehung zwischen Modell und Betrachter entsteht: sei es durch den Blick von unten in die Kamera, das Zwirbeln der Haare oder einen halb offenen Mund. Das Modell sollte dem Betrachter vertraut erscheinen und das Bild eine intime Stimmung vermitteln, in der es vor Erotik nur so knistert.

Gleichzeitig sollten es keine Aktbilder werden, und so stand von vornherein fest, dass keine unbedeckten Brüste zu sehen sein würden. Denn Erotik bezieht ihren Reiz aus dem, was man nicht sieht, und ein sehr wichtiger Bestandteil spannender Erotik ist immer die Fantasie des Betrachters.

Ich habe recht kurz vor dem Shooting noch eine längere Liste an Ideen gesammelt, auch wenn klar war, dass ich nicht alle davon würde umsetzen können. Viel hängt bei dieser Aufgabenstellung vom Modell ab – was macht es mit, wozu hat es die passende Kleidung, was passt zu seinem Typ und wie ist das Verhältnis von Fotograf und Modell. Aber die Ideen gaben die Richtung vor, in die die Bilder gehen sollten.

Modell- und Locationsuche

Für diese Praxisstrecke habe ich ganz gezielt mehrere Modellkarteien im Internet durchsucht. Die Anforderungen an das weibliche Modell waren besonders hoch: Sie musste eine sehr ausdrucksstarke, wandlungsfähige Mimik haben, Intelligenz und Klasse ausstrahlen, und ich musste ihr zutrauen können, die entsprechenden Emotionen gut zu schauspielern. Gerade dieses letzte Kriterium gestaltete die Suche

Cora Banek / Georg Banek, Porträtfotografie 1, dpunkt.verlag, ISBN 978-3-86490-225-3

sehr viel schwieriger, als ich anfangs gedacht hatte. Letztendlich traf ich meine Entscheidung für Daniela jedoch nur anhand der Beispielbilder und ihres Profils.

Ich schrieb sie an und während des ersten Telefonats besprachen wir meine Ideen und das Shooting in groben Zügen. Danach dachte ich, das richtige Modell gefunden zu haben. Zwischen dem ersten Telefonat und dem Shooting lagen mehrere Wochen, in denen ich weitere Telefonate mit ihr und ihrem Manager führte. Dabei ging es vor allem um organisatorische und vertragliche Details. Leider habe ich dabei nicht detailliert genug mit ihr über das Shooting gesprochen – auch weil meine endgültige Ideenfindung erst zu kurz vor dem Shooting stattfand.

Vor dem Shooting

Eine Vorbereitung im klassischen Sinne war für dieses Shooting kaum nötig. Die wenigen Accessoires, die ich besorgt hatte, waren vor allem zwei weiße Plüschdecken und ein Kissen. Weitere Accessoires wie Tücher, Blumen, Gläser oder Strohhalme hatte ich zwar dabei, kamen aber nicht zum Einsatz.

Der Termin stand ebenso wie das Studio und die Visagistin bereits sehr früh fest, weswegen kaum noch organisatorische Vorarbeiten zu leisten waren. Außerdem kannten wir das Studio und die Visagistin und wussten daher, was uns erwarten würde.

Die Technik

Für dieses Shooting setzte ich ausschließlich meine Lieblingsbrennweite 85 mm ein. Das Licht kam weich und ohne weitere Akzente aus einer sehr großen Oktabox schräg von vorne. Den Hintergrund leuchteten zwei Blitzköpfe mit Manschettenvorsatz aus. Das Licht sollte möglichst einfach und natürlich wirken, da ich vor allem mit der Mimik des Modells arbeiten wollte. Aus dem Grund ist die letzte Bilderserie auch nur am Fenster mit dem einfallenden Tageslicht und einem Aufheller entstanden

Das Shooting

Als das Modell zum Shooting kam, war die erste Überraschung, dass sie einen Begleiter dabeihatte. Auch wenn in ihrem Profil stand, dass sie immer in Begleitung kommt und sie mich beim ersten Telefonat gefragt hatte, ob ich etwas dagegen hätte, habe ich nicht wirklich damit gerechnet. Vielleicht, weil bis dato nach den Telefonaten nahezu alle Modelle darauf verzichtet hatten. Im Nachhinein betrachtet, hat ihr Begleiter mich mehr irritiert, als ich es während des Shootings empfunden hatte. Und ich war leider nicht konsequent genug, ihn in eine ruhige Ecke zu bitten, in der er keine Sicht auf das Set hatte.

Cora Banek / Georg Banek, Porträtfotografie 1, dpunkt.verlag, ISBN 978-3-86490-225-3

Die zweite, positive Überraschung war das Modell selbst. Daniela wirkte in natura auf mich mindestens genauso attraktiv wie auf den Bildern. Etwas, was leider nicht immer so ist – wir haben da schon ganz herbe Enttäuschungen erlebt.

Wie bereits am Telefon angedeutet, war ihr Kleiderschrank im Bereich »edel und sexy« nicht besonders üppig bestückt. So war die Auswahl an Kleidung, die sie dabeihatte, zwar nicht sehr groß, aber ausreichend. Da mein erstes Thema Bilder waren, auf denen das Modell aussieht, als wäre es gerade aufgestanden, sollte das Modell erst nach dem ersten Fotografieren von der Visagistin geschminkt werden. Schon bei diesen ersten Bildern kam die Frage auf, wie viel Haut das Modell zeigen wollte und wo dabei ihre Grenze war. Dieses Thema war während des Shootings noch das ein oder andere Mal präsent und machte ein Dilemma des Shootings beziehungsweise einen Denkfehler meinerseits deutlich: Für mich stand von Anfang an ganz klar fest, dass auf den Bildern nichts Kritisches zu sehen sein würde. Deswegen hatte ich diesem Punkt weniger Aufmerksamkeit geschenkt. Nicht kritisch sind für mich jedoch ein unbedeckter Rücken oder nackte Schultern. Insofern hatte ich auch im Vorgespräch schon gesagt, dass das Modell sich nicht ausziehen müsste. Dabei habe ich jedoch vergessen, dass sich das Modell sehr wohl ausgezogen fühlen kann, wenn es nur mit einer Decke und einem Slip bekleidet ist.

Für das Modell waren die Fotos an der Grenze dessen, was sie zeigen wollte. Wohlgemerkt immer diesseits der Grenze: Es sind also keine Bilder entstanden, die das Modell nicht gutgeheißen oder freigegeben hätte. Dennoch hat diese Situation das Modell etwas verunsichert, zumal es relativ am Anfang des Shootings passierte. Sie hatte immer etwas Sorge, dass auf den Bildern zu viel zu sehen sein könnte, was nicht unbedingt zu ihrer Entspannung und ihrem Wohlbefinden beitrug. Ich hingegen hatte immer das Gefühl, ihr beweisen zu müssen, dass die Bilder »ungefährlich« sind. Das wiederum brachte mich etwas aus dem Konzept, weil dies für mich von Anfang an feststand. Durch eine ausführlichere und detailliertere Vorbesprechung hätten diese Probleme schon im Vorfeld abgefangen werden können.

Ein weiterer Fehler meinerseits war, dass ich nicht bewusst gemerkt habe, wie unruhig das Set war. In dem Studio waren neben dem Modell und mir auch noch ein anderes Modell, die Visagistin, meine Frau und der Begleiter meines Modells. Da sich

alle miteinander unterhielten, übertönten die Gespräche manchmal sogar die Musik. Während des Shootings ist mir dies gar nicht bewusst geworden, da ich zu konzentriert dafür war. Aber bei der kritischen Durchsicht der Bilder war doch häufiger zu sehen, dass sich diese Unruhe leider auch auf das Modell und mich und damit auch auf die Ergebnisse übertragen hat.

Ich hatte mir bei der Vorbereitung auf das Shooting bewusst vorgenommen, nicht mit dem Modell allein zu sein, um es nicht zu verunsichern. Durch das andere Extrem war es mir aber auch nicht möglich, eine intime Atmosphäre zu schaffen, die für diese Art von Bildern notwendig gewesen wäre. Es wäre vermutlich besser gewesen, das Modell stärker abzuschirmen und alle Personen aus dem Studio zu bitten, die nicht wirklich etwas mit dem Shooting zu tun hatten.

All diese Schwierigkeiten sind mir während des Shootings überhaupt nicht aufgefallen. Erst im Nachhinein, bei der intensiven Durchsicht der Ergebnisse fiel mir auf, dass die Ausbeute nicht meinem üblichen Standard entsprach. Denn das Shooting selbst verlief sehr angenehm und positiv. Das Modell war sehr sympathisch, fröhlich, natürlich und erfahren. Sie brachte eine Menge eigener Ideen mit ein. Ihre schnelle Auffassungsgabe, ihre Bewegungen und ihr Posing machten das Shooting sehr einfach und zu einem Genuss. Die Schwierigkeit, den richtigen Gesichtsausdruck hinzubekommen, sehe ich in den genannten Fehlern bei der Vorbereitung und der Shootingsituation.

Bildauswahl und Nachbearbeitung

Die Bildauswahl war bei diesem Shooting besonders schwer. Zwar sind sehr viele äußerst spannende, natürliche, faszinierende und herausragende Porträts zustande gekommen. Bilder mit einer eindeutig erotischen Stimmung sind jedoch deutlich zu wenige dabei. Hinzu kam eine Schwierigkeit, die wieder mit der subjektiven Einschätzung von Erotik zusammenhängt: Cora und ich hatten sehr unterschiedliche Auffassungen davon, welche Bilder erotisch wirken und welche nicht.

Cora Banek / Georg Banek, Porträtfotografie 1, dpunkt.verlag, ISBN 978-3-86490-225-3

Nachdem die Auswahl getroffen war, wurden die Bilder zunächst hell aus dem RAW entwickelt. Bereits beim Fotografieren habe ich weitestgehend auf Farbakzente verzichtet. Um den Blick beziehungsweise den Ausdruck des Modells noch stärker zu betonen, wurden die Bilder anschließend mittels Kanalmixer in Schwarzweiß umgewandelt. Sie erhielten dadurch eine einheitlichere Bildstimmung, was es vereinfachte, sie als Serie zu verwenden. Ansonsten wurden sie nur minimal bearbeitet. Dazu gehörten die Standardschritte wie Schnittoptimierung, Entflecken, Kontrast- und Helligkeitsanpassung.

Fazit

Hätte ich mich gründlicher vorbereitet und vor dem Shooting intensiver mit dem Modell gesprochen, hätte ich entweder die Aufgabenstellung abgewandelt oder für diese spezielle Aufgabenstellung vielleicht besser ein anderes Modell gewählt. Andererseits wäre mir dann ein Shooting mit einem tollen Modell entgangen. Die Schwächen des Shootings gehen insofern klar zu meinen Lasten und zeigen deutlich, wie wichtig die Vorbereitung, das Einstellen auf das Modell und ein ruhiges, konzentriertes Arbeiten sind.